

angegangen in der Arbeit und der Spannung, abends aber sei er fort und beiseite gelegt worden. So sei es mehrere Jahre gegangen, nun strecke die Lenkung die Hand aus und nehme ihn hinein in die Arche, das sei allezeit der außerordentlichen Sendboten Dasein und Schicksal. Er habe eine Aufgabe gehabt, angemessen, bedeutungsvoll und schwer genug. Nun wolle er gern sterben, so sei er dessen gewiß, daß er die Aufgabe gelöst habe. Das Abendmahl wollte er nur von einem Laien empfangen, nicht von einem Pfarrer, der als königlicher Beamter dem Christentum nicht gemäß sei. Auf Boesens Frage, ob er an Gottes Gnade in Christus glaube und zu ihr hinfliehe, antwortete er: „Ja natürlich, was sonst.“

Auf dem Grabstein Kierkegaards ist nach seinem Wunsch ein Choralvers des dänischen Dichters Brorson eingemeißelt, der in deutscher Übersetzung etwa so wiedergegeben werden kann:

Nur eine kurze Zeit,
so ist's gewonnen,
so ist der ganze Streit
in nichts zerronnen,
so geh ich still
in Gottes Auen
und darf den Heiland mein
auf ewig schauen.

XI. Kierkegaards Stellung in der Geistesgeschichte der Neuzeit

Noch kurz vor Beginn des ersten Weltkrieges war Kierkegaard der Mehrzahl der evangelischen Philosophen, Theologen und Kirchenmänner ein fast unbekannter und jedenfalls sehr wenig bedeutender Name. Man kann das verstehen, sofern Kierkegaard mit den Maßstäben der Geisteswissenschaft und Theologie des 19. Jahrhunderts weder zu messen noch zu begreifen ist. Auch läßt sich seine Schriftstellerei in keiner der üblichen Abteilungen unterbringen. Er ist weder Philosoph noch Theologe noch Dich-

ter noch Literat noch Erbauungsschriftsteller im üblichen Sinne gewesen. Seine Bedeutung greift in alle diese Bereiche hinein. Aber nur im historischen Abstand, der das Eigenwillige und Sonderbare teils verschwinden, teils als gleichgültig erscheinen läßt, werden seine Beiträge zur Philosophie, Theologie, Dichtung und Erbauungsschriftstellerei erkennbar. Zum erheblichen Teil liegt das daran, daß er zu den Gestalten der Geistesgeschichte gehört, die als Wetterzeichen den großen geistes- und religionsgeschichtlichen Krisen vorausgehen.

Es ist angesichts dieser Lage wohl nötig, einen allgemeinen Blick auf den gesellschaftlichen und geistigen Prozeß zu werfen, der unter dem Einfluß der französischen Revolution und der modernen Naturwissenschaft und Technik damals angefangen hat, das Leben der Menschheit zu revolutionieren.

Kierkegaard stellt diesen Prozeß unter den Gesichtspunkt der „Nivellierung“ durch „Assoziation“: An die Stelle einer gegliederten Gemeinschaft tritt die sich „assoziierende“ Menge von an sich zusammenhanglosen Einzelnen. Dabei ist die assoziierende Kraft einerseits der allen gemeinsame und in allen gleichförmige natürliche Lebenstrieb und andererseits die Suggestion der literarischen Meinungsmache, die den Einzelnen einredet, was ihr Lebenstrieb fordere. Dazu kommt nach Kierkegaard wohl noch als drittes der Verzicht auf alle gewissensmäßigen ethischen Erwägungen, der aus dem Bewußtsein entspringt, als Glied einer Masse nach berechtigten Ideen zu handeln. Eine Folge dieser Erscheinungen ist die, daß die Einzelnen an Kraft des Gefühls und des eigenen Wollens und damit an der Fähigkeit, das Ethische im Gewissen zu erleben, verlieren. So entsteht besonders für das evangelische Christentum eine Aufgabe, die höchste Anforderungen an die Innerlichkeit stellt.

Welche Mittel hat man angewandt, um dem Evangelium die Macht über diese Menschen zu erhalten? Verhängnisvoll ist hier das Beispiel der katholischen Kirche gewesen. Etwa seit dem ersten Drittel des vorigen Jahrhunderts ist sie

vermöge ihrer Macht über die Seelen ihrer Gläubigen selber zu einer die Nivellierung fördernden assoziativen Gruppe unter den anderen Gruppen geworden. Der Erfolg hat ihr dabei in gewissem Sinne mehr und mehr Recht gegeben. Die katholische Kirche ist zu einer in der modernen Menschheit unerschüttert dastehenden Macht geworden, und in ihrer Hut entwickeln die einzelnen schwach gewordenen Seelen, nunmehr getragen von einer großen Schar Gleichgesinnter, eine gewisse Widerstandskraft gegen gar zu große Dämonien der allgemeinen Nivellierung.

Es ist begreiflich, daß die evangelischen Kirchen seit dem Zusammenbruch der konservativen Staaten versuchen, den katholischen Weg nachzugehen und sich als eine assoziative Gruppe, von den Mächtigen gefürchtet, zu behaupten. Dem stehen jedoch schwerwiegende Bedenken und Hemmungen gegenüber: Die evangelische Kirche kann den Weg der Gruppenbildung nicht weitergehen ohne Pseudomorphose in Richtung des Katholizismus, so daß die Frage entsteht, ob der von ihr eingeschlagene Weg angesichts der Macht der katholischen Kirche nicht wider Willen zur Selbstzerstörung des evangelischen Glaubens und damit zum Untergang evangelischen Kirchentums überhaupt führen muß. Überdies kann evangelisches Christentum als eine rein auf Innerlichkeit gestellte, von Kultus und Moralgesetz weitgehend unabhängige Form des christlichen Glaubens den katholischen Weg der Gegenwirkung gegen die Assoziation mittels Assoziation nicht mit gleicher innerer Vollmacht gehen. Evangelische kirchliche Organisationsformen und Gottesdienste haben in keiner Weise die gemüthbeherrschende und seelenformende Macht, die das katholische Kirchentum auszuüben vermag. Daher genießt auch die evangelische Kirche, soweit sie diesen Weg geht, nicht die gleiche Achtung wie die katholische; das Scheinhafte, welches ein Christentum der reinen Innerlichkeit als assoziative Gruppe gewinnen muß, tritt allzu deutlich an den Tag. Endlich besteht im evangelischen Christentum aus der Zeit seiner älteren Gestaltungsform immer noch das Bewußtsein, daß es der Kirche nicht zieme,

in allgemeine politische Fragen mit autoritativer Weisung einzugreifen. Jeder Versuch derartiger kirchlicher Handlungen offenbart nur, daß evangelisches Christentum aus seiner früheren Geschichte eine zwiespältige Stellung den modernen Erscheinungen gegenüber behalten hat.

Nicht all diese Beobachtungen sind schon von Kierkegaard selber gemacht worden. Immerhin hat die Kritik seines „Augenblick“ unmittelbar darin recht, daß evangelische Kirchentümer eine wirklich formende sittliche Macht nicht mehr auszuüben vermögen.

Sieht man nun das Verhängnisvolle und zumindest Erfolglose des Weges der kirchlichen Gegenwirkung gegen die Nivellierung, so bekommt man Sinn für den völlig entgegengesetzten Weg, den Kierkegaard in seiner Schriftstellerei, und gerade in den späteren Schriften, zu zeigen versucht. Kierkegaard versteht die Aufgabe des christlichen Glaubens dahin, daß er in schärfstem Widerspruch zu der alle Individualität verschlingenden, mit Unrecht sich Gemeinschaft nennenden Assoziation die Idee des „Einzelnen“ zu dem Panier macht, unter dem wahre Christlichkeit heute ihren Weg zu gehen hat. Rein logisch wird sich nicht leugnen lassen, daß diese Entgegenstellung des „Einzelnen“ wider die organisierte Gesellschaft den Grundfehler des katholischen Weges, den Teufel der nivellierenden Assoziation mit seiner eigenen Forke zu speißen, vermeidet. Ein christlicher Glaube, der an den „Einzelnen“ als solchen sich wendet, hat sich wahrhaft dem Gesetz unseres Geschichtsalters entwunden. Kierkegaard verzichtet freilich darauf, dem rechnenden Verstand seinen Weg als wahrhaft erfolgreich klar zu machen. Er ist der Meinung, in der Krise unserer Zeit könne allein der Glaube daran, daß für Gott alle Dinge möglich sind, und nicht die verständige Ausrechnung verständiger kirchlicher Maßnahmen Rettung bringen. Hier liegt auch die wahre innere Verwandtschaft zwischen der Kierkegaardschen Christusverkündigung und dem Urchristentum. Es ist sachgemäß, wenn Kierkegaard im letzten Angriff darauf hinweist, daß der Mut des einzelnen Gewissens, wider eine dem christ-

lichen Ethos fremde Welt in Glaube, Geduld und Leidensbereitschaft einen gottgebotenen Weg zu gehen, die geheimnisvolle Kraft des ersten christlichen Jahrhunderts darstellt, die allein die heidnische Antike überwunden hat.

Es wäre noch auf zweierlei hinzuweisen. Zunächst auf die eigentümliche Verwandtschaft und Widerspannung zwischen Kierkegaard und dem hochgebildeten Individualismus. Kierkegaard ist ursprünglich der Meinung gewesen, daß sich in den hochgebildeten, den nivellierenden Tendenzen widerstrebenden Geistern eine Sympathie für den christlichen Glauben als den einzigen Bürgen echter Menschlichkeit erwecken lassen müsse. Der Corsarenstreit bedeutete diesen Erwartungen gegenüber die Katastrophe. Kierkegaard hat eingesehen, daß der aristokratische Individualismus, der die Menge verachtet, weit eher Sympathie für den Witz, den Spott und die geistreiche Gesinnungslosigkeit eines niederen Journalismus empfindet als für den christlichen Gewissensernst. Eben das macht seine spätere Polemik so unerbittlich, daß er den einzigen natürlichen Bundesgenossen als viel zu feige, schwach und gesinnungslos erkannt hat. Der sich an den Einzelnen wendende christliche Glaube ist eben in der sonderbaren Lage, daß seine Wahlverwandtschaft mit echter Menschlichkeit den an der Humanitätsidee hangenden Geistern unglaublich bleibt, weil diese Wahlverwandtschaft mit so strengen ethischen Ansprüchen verbunden ist. Kierkegaard hat daran gelernt, den ethisch-christlichen Begriff des „Einzelnen“ von dem des genialen Individualismus deutlich zu scheiden.

Zum andern wäre darauf hinzuweisen, daß Kierkegaard seit etwa 1848 mit immer wachsender Entschiedenheit das Verhältnis Jesu zu den Frommen und den Führern der jüdischen Religion als Urbild des Verhältnisses echten Einzelseins zu allen scheinbar das Ethische und Religiöse hütenden Mächten des Zeitalters gesehen hat. Jesus in seiner ihm das Kreuz bringenden Entzweiung mit der gesamten Gesinnung und Gesittung der jüdischen Religiosität wird ihm mehr und mehr die wegweisende Gestalt,

an der echter christlicher Glaube die wahre Deutung des Verhältnisses von Einzelem und Gemeinschaft zu lernen hat.

Allen dogmatischen Verfangenheiten Kierkegaards zum Trotz muß man feststellen, daß sein Verständnis des Evangeliums und der Geschichte Jesu in einer von der historischen Kritik nicht erreichten Vollmacht die in der evangelischen Geschichte vorausgesetzte historische Situation durchleuchtet. Eben an dieser Übereinstimmung seiner Idee des „Einzelnen“ mit seiner neuen Schau der evangelischen Geschichte wird der Kierkegaard wahrhaft Verstehende die Probe darauf sehen, daß Kierkegaard als Deuter des christlichen Glaubens im Zeitalter der Nivellierung eine ganz einzigartig vollmächtige Stellung hat.

Aller Wahrscheinlichkeit nach wird das Schicksal des evangelischen Christentums sich daran entscheiden, ob es das Geschenk erkennt, das ihm mit Kierkegaard in der größten Krise sowohl der Reformation wie auch des christlichen Glaubens überhaupt von der „Lenkung“ gemacht worden ist.